

WO DIE TRENNUNG BEGINNT

Hütet euch in eurem Geist ...

Denn ich hasse die Ehescheidung, spricht der HERR ...

(Mal 2,16a)

Zum Standard-Repertoire jener, die sich berufen fühlen, andere Gefährdete zu warnen und Betroffene zu unterweisen, zählt dieses Maleachi-Wort. Allerdings geht der Horizont mancher dabei nicht über diesen ersten Teil des Verses hinaus, wenige beachten sein historisches Vor- und Umfeld, und die Mahnung an das Priestertum – jenen Stand, dem sich neutestamentliche Gläubige gar nicht entziehen können (1Petr 2,5.9). Noch weniger, so zeigt die Praxis, scheinen die Konsequenzen des zweiten Teils dieses Verses klar. Da es solchen ›Meistern der Schrift‹ vor allem um den Makel der Ehescheidung und dem Ansehen ihrer Gemeinschaft geht, zitieren sie gezielt gekürzt. Nicht unschlau – fürs erste ... Die Betroffenen tun also besser daran, diesen Vers *selber zur Gänze zu lesen*. Ungekürzt birgt er, gerade zum Ende hin, eine beachtenswerte Kausalität im historischen Umfeld, im eigenen Glaubensleben, in privater Konsequenz: »Denn ich hasse die Ehescheidung, spricht der Herr, der Gott Israels, und dass man sein Gewand mit Frevel bedeckt, spricht der Herr der Heerscharen; darum hütet euch in eurem Geist und werdet nicht untreu!«

Beginnen wir *vor* der Ehe. Wie vielen Gläubigen ist es wohl bewusst, was sie nun erwartet? »Die Erfüllung meiner Sehnsüchte und Träume« – so lautet der idealisierte Wunsch manches Herzens. Was erhalten sie in jedem Fall? Einen lebenslangen Intensivkurs auf engstem Raum, in dem die Liebe nicht selten erkaltet, weil das Zukurzkommen, die Enttäuschungen, die Reibungen und Konflikte vorprogrammiert sind wie nirgends sonst, – da beide Geschlechter nunmehr aufeinander angewiesen und voneinander abhängig geworden sind. Die Hochschule des Lebens also schlechthin, als Quelle des Glücks konzipiert; durch die Unausstehlichkeit eines oder zweier frommer Egoisten aber

zum gemeinsamen Weg verdoppelter Ichsucht geworden. Verborgenes Elend ohne Ende, ja Ursprung tiefsten Leides in einem Aneinander-Gekettet-Sein, das nicht mehr oder von jeher nicht durch die Liebe gebildet wurde, – welt- und gemeindeweit als Problem verschwiegen, übertüncht und verkannt. Wer gar von Anfang an aus Berechnung solche Verbindung eingeht, den macht das Wort aus Maleachi von vornherein klar zum Verbrecher am anderen. Die *Untreue* und damit die gedankliche, im Herzen längst manifestierte Ehescheidung beginnt weitaus früher als die erkennbaren Auswirkungen und eine vollzogene Amtshandlung bestätigen. Die Zahl der im Geiste Untreuen, die so die Ehe brechen, jene, die den Partner um das Beste betrügen, was sie ihm irdisch zu geben vermögen würden, ist weitaus höher als die der offiziell Geschiedenen in den Versammlungen. Jene, die ihr Verhalten und ihre Entscheidungen in der Ehe nicht in allererster Linie an den Bedürfnissen des anderen ausrichten, sitzen seit Jahren unerkannt unter uns, halten um der Ehre willen aber äußerlich einen erträglichen Schein aufrecht, auch um der Kinder willen – in der Praxis ist die Ehe gebrochen. In einem dem Autor bekannten Fall bezeugten beide Teile eines christlichen Ehepaars, miteinander 18 Jahre lang keinen ehelichen Verkehr mehr gehabt zu haben. Jahrzehntelang zerstritten zu sein, hinderte den Mann aber nicht, an vielen Sonntagen an der Kanzel zu stehen und das ›Evangelium‹ zu predigen; im Haus dieses ›Ehe-Paares‹ fanden weiterhin ungehindert Bibelstunden statt.

Wie viele »Fromme« sind doch in der Ehe weitaus unausstehlicher als die Weltmenschen, quälen den Ehepartner mit egoistisch angewandtem Bibelwort; entziehen sich ihm/ihr in böser Absicht und versuchen sogar, dem anderen in ihrer diabolischen Art durch absichtliches Verweigern etwas abzutrotzen. Ein Gräuel vor Gott! Nicht nur dass sie vor Gott schuldig werden, selber so die Ehe zu brechen,

treiben sie den anderen in mancherlei Gewissensnot, Hurerei und Ehebruch. Denn auch der Widersacher lässt das nicht ungenutzt. Vor allem aber sind sie mit ihrer Lieblosigkeit, mit ihrem Widerwillen, *vor Gott offenbar*. Längst hat das, wovor Gott mit »hütet euch!« warnte, gegriffen, hat eine innere Trennung hervorgerufen und verhärtet. Gott lässt die Herzenshärte auch deutlich sichtbar werden. Ehefrauen erzählen von ›Errungenschaften‹, von ›Erreichtem‹, wie sie sich durchgesetzt haben dem Manne gegenüber, – und viele Männer zeigen öffentlich in Wort und Gebaren wie sie die eigene Ehefrau verachten. Unverdächtig für sie selbst, recht gut erkennbar für andere. Das Gericht *hat* begonnen, das Wort aus 1Petr 3,1.5 und Eph 5,28 interessiert sie nicht mehr!

War es das, was Gott wollte? Hatte Er solch eine Gemeinschaft im Sinn, in der man sich gegenseitig verweigert, tagelang kein Wort mit einander spricht; keinen Anlass zu einem Streit auslässt? Ist das im Sinn dessen, den wir als Schöpfer der Ehe definieren? Mitunter gibt es sogar offenen Ehebruch innerhalb der Gemeinde, in der Seelsorge! Handelt es sich nicht längst um Untreue, um einen Bruch dessen, was sie vor Gott eingingen, wenn das Verweigern, das Schweigen, die Feindseligkeit das Zusammenleben dominiert, den Alltag durchzieht und sie erst innerlich und dann auch offen gegeneinander seufzen lässt? Die Progression bestätigt dies als Gericht. Die Untreue, von der Gott spricht in Maleachi 2,16, ist nicht erst gegeben, wenn gedankliches oder tatsächliches Fremdgehen vorliegt! Sich erst *am Ende* als Gemeindeleitung mahnd auf die (gerichtlich vollzogene) Ehescheidung zu kaprizieren und sie zu verdammen, ist mit eine der unsinnigsten und unzeitigsten Ersatzhandlungen der Christenheit, sie verfehlt, sie ignoriert die *Ursache* und delectiert sich an der Wirkung; sie wird gar als ›größer‹ und ›unverzeihlicher‹ als andere Sünden hingestellt. Das Problem ist, dass die Eheleute *so sind, wie sie sind*. Hier liegt der Ursprung der Untreue im Geist. Es ist sinnvoller, rechtzeitig zu bedenken und zu lehren, *wo* diese Untreue im Geist beginnt, vor

der Gott warnt und zwar für beide Geschlechter, nämlich *dem* gegenüber, der erretten und verdammen kann; nicht primär dem Partner gegenüber. Zum Unterschied davon, wie viele unheilige eheliche Allianzen eingegangen werden, wo am *ungleichen* Joch gezogen wird, was in den meisten Fällen ein lebenslanges Herzeleid mit sich bringt, birgt der Ehestand zwischen wahrhaft Gläubigen die beste Möglichkeit der permanenten Herzensbildung von Gott her. Denn er zeigt in Kürze aufgrund der engen Zweisamkeit deinen Egoismus auf. Wer nur in sich selbst glücklich sein will, wer *sein* Leben verwirklicht sehen will, tut es hier auf Kosten des anderen und kommt automatisch unter das Gericht Gottes. Der verheiratete Mensch kann »nicht mehr aus« *im besten Sinne*; – es sei denn, er entzieht sich, wovor Gott in Mal 2,16 warnt und was Er hasst, diesem Bund, und kommt anschließend erst recht vom Regen in die Traufe. Denn er kann zwar durch Untreue im Geist und in der Tat den Bund verschmähen, aber nicht Gott entkommen, in dem er lebt und webt und das Sein hat (Apg 17,28).

Stellt sich der verheiratete Mensch aber *Gottes* Hochschule der Liebe und des Lebens in der engen ehelichen Beziehung, wird ihm die herrliche Gelegenheit geboten, an erster Adresse das zu beweisen, was ihm von Christus erworben wurde. So hat der verheiratete Christ rund um die Uhr die beste Möglichkeit, aus der Gnade des Christus zu leben. Jede auch noch so kleine oder große Unstimmigkeit ist dazu angetan, ihn »unten durch gehen zu lassen«, den anderen höher zu achten als sich selbst, zu *dienen*, statt zu herrschen. Wo wäre das leichter und besser anwendbar, als in den eigenen vier Wänden? Gelingt ihm das ob seiner ungebrochenen Selbstsucht nicht, dann hat er aber gerade hier die eheste Möglichkeit, Gott um Hilfe anzuflehen. Die Schule der Ehe, die Hochschule des Lebens! Wer hier nicht imstande ist, unter Gottes Anweisung zu bleiben, hat in der Gemeindegemeinschaft, hat im Weinberg Gottes nichts zu suchen! Er ist dort absolut fehl am Platz! (1Tim 3; 1Petr 3,1; Eph 5,24 usw.). In letzter Konsequenz erbt er das Reich Gottes nicht (1Kor 15,50). So jemand darf

auch nicht resignierend bemerken: »Dann eben nicht ...«, weil die ›Gehilfin‹ in seinen Augen ›versagt‹; weil der Ehemann nicht seiner biblischen Aufgabe nachkommt. Es kommt in erster Linie auf *dich selber* an, nicht (nur) auf die ›Gehilfin‹; nicht (nur) auf den, der dein Haupt zu sein hat. An den *einzelnen* Ehepartner ist die dringliche Warnung gerichtet: »Hüte dich in deinem Geist und werde *du* nicht untreu!«

Für verheiratete Gotteskinder geht es in erster Linie um die *Treue im Geist*, eheliche Untreue ist bereits ein Gericht Gottes, Ehescheidung dann erst die nächste Konsequenz. Wenn Gott sagt, Er hasst Ehescheidung, dann beginnt das Problem demnach wesentlich früher als die meisten denken! Als Mose vom Scheidebrief schrieb, war die Rede von »... *findet nicht Gnade vor seinen Augen, weil er etwas Schändliches an ihr gefunden hat*« (5Mo 24,1), nicht von Ehebruch (der rechtlich die Steinigung nach sich zog). Die Härteigkeit des Herzens, von der Jesus spricht (Mt 19,8), *sie* stellt die erste Station und die eigentliche Grundursache der Eheprobleme dar. Dort hat die eigene Buße anzusetzen! Der ganze Sadismus beider Geschlechter hat hier seinen Nährboden, in der Härteigkeit des Herzens. Kaum ein junges Christenpaar rechnet am Hochzeitstag damit, in Kürze auf engstem Raum mit der eigenen Sündhaftigkeit des egozentrischen Herzens konfrontiert zu werden, – für die nächsten zehn, dreißig, fünfzig Jahre. Und kaum jemand hat sie darauf hingewiesen, wie wichtig diese Zeit für ihr Verhältnis zu Gott, zu Christus, zum Evangelium ist; und wie sehr sich das auswirken wird auf die Kinder, auf die Versammlung, die sie besuchen, und – auf ihre Stellung in der Ewigkeit. »Hütet euch!« sagt Gott, werdet nicht untreu im Geist!

Wie viele aber ignorieren das, erkennen das nicht, wursteln und heucheln weiter, verdecken eine der entsetzlichen Misereen der Gemeindegeschichte, die mehr Elend hervorbrachte als alles andere, vor allem heute, hier bei uns im christlichen Westen, in einer Zeit des Wohlstands, und so seufzen sie jahrzehntelang unter ihrem falsch verstandenen »Joch«, hegen allerlei

Flucht- und Lösungsgedanken, die allesamt nur Treuebruch darstellen, wovon Gott in Mal 2,16 spricht –, anstatt die Liebe des Christus gerade hier, in diesem Bund, zur Wirkung kommen zu lassen. Nicht, indem sie das falsche äußere Bild ihrer scheinbar guten Ehe in Gemeinde und Gesellschaft aufrecht erhalten, wie es viele versuchen, deren verborgenes Elend nicht nur völlig unnötig sondern auch gar nicht so verdeckt bleibt, wie sie meinen, weil die Zunge nicht zurückhalten kann, was das Herz verbergen möchte. So etwas kann nicht gut gehen! Gott lässt während immer wieder den vorhandenen Egoismus an vielen Indikatoren publik werden, Er spart damit nicht (siehe Hiobs Frau); aber man tut das als Lappalie ab, söhnt sich kurzfristig aus, falls überhaupt. Das *harte Herz*, das sich Gottes Wort nicht unterordnen will und kann, das ist *dein* Problem, das Gott nicht einfach übergehen wird. Hier, in der Ehe zeigt sich am *ehesten*, wessen Ich tatsächlich im Tode gehalten wird, – und wessen nicht. *Hier* greift Gottes Wort, *hier* sieht man, wer sich hütet, nicht untreu zu werden im Geiste.

Wer nicht von sich aus in der Liebe auf den (auch ›schwierigen‹) anderen Ehepartner zugeht und ihm *alles* Liebe tut, der geht vorbei am Willen Gottes und wird die Folgen seines Egoismus zu tragen haben. Wer wartet, bis der andere auf ihn zukommt, wandelt nicht in der Liebe des Christus, der auch nicht warten hätte können, bis wir gekommen wären; wir wären *nie* gekommen! Er aber kam – vom Vater und von sich aus. Haben wir nun den Geist Christi oder den Geist der Welt? Die Ehe ist die erste und beste und einfachste Schule (neben dem Elternhaus), aus dem Herrn Gnade um Gnade zu nehmen, um nicht mehr aus dem furchtbaren, alten Ich, sondern aus Christus zu leben. Sie ist kein Selbstverwirklichungs-Institut, keine Möglichkeit, den anderen auszubeuten, sondern eine wunderbare Möglichkeit, das, was Christus uns erworben hat, auf engstem Raum, in engster Gemeinschaft, in Liebe von Ihm verwirklichen zu lassen. Als Bild von Christus und der Gemeinde ... (unter Verwendung v. Texten von H. Jantzen und Kl. Schmidt) fw 